

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 217 (1938)

Artikel: Johann Ulrich Fitzi, der appenzellische Zeichner und Maler (1798-1855)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

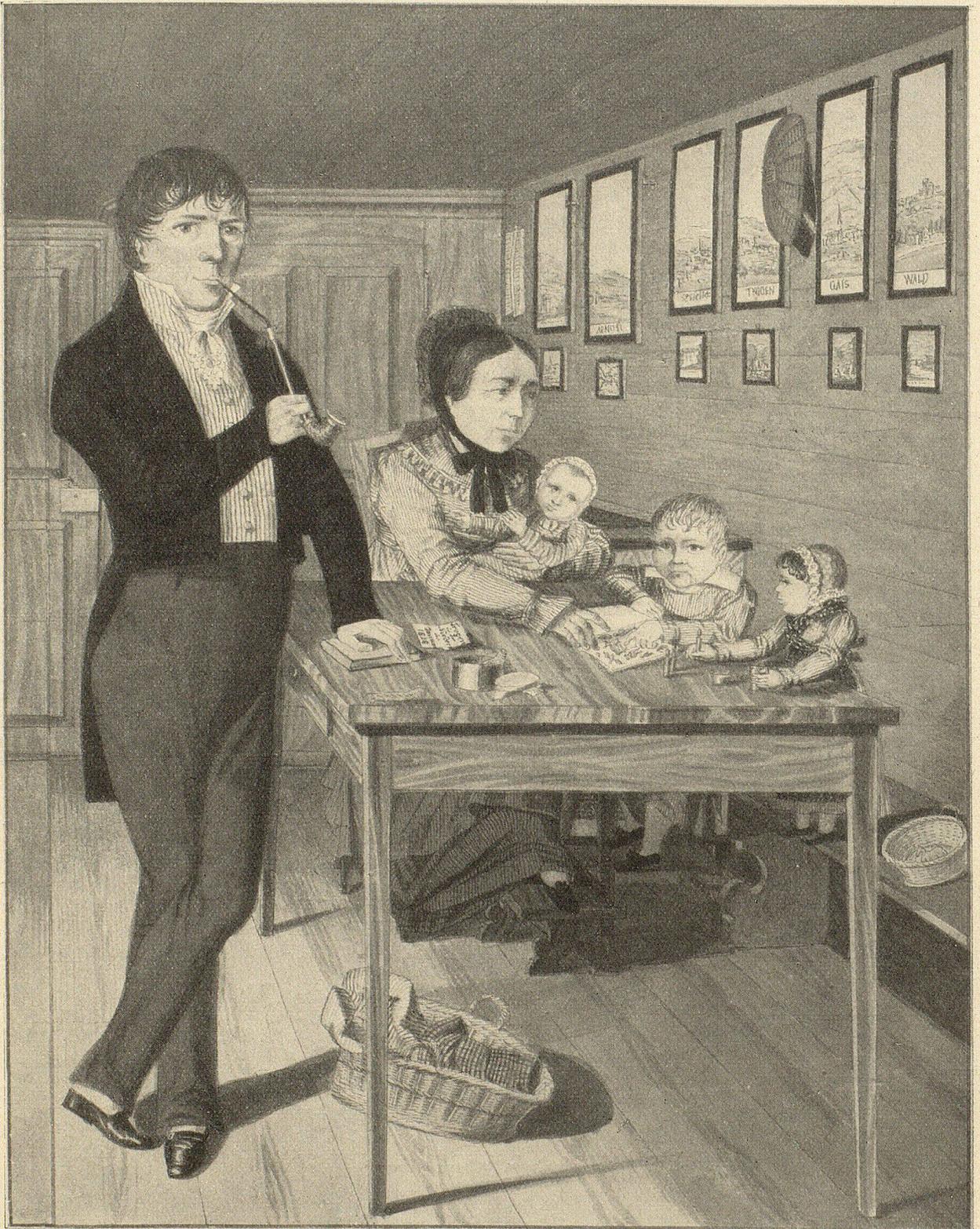
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Joh. Ulrich Fizi im Kreise seiner Familie.

Selbstbildnis aus dem Jahre 1826. An der Wand ein Teil der Sammlung appenzellischer Dorfbilder.

Johann Ulrich Fiki, der appenzellische Zeichner und Maler (1798–1855).



J. U. Fiki

(Nach einem Selbstbildnis)

In mancher Stube im Appenzellerland und bei Landsleuten außerhalb ihrer Heimat finden wir Bilder, die appenzellische Dörfer aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts darstellen. Diese vermögen infolge der treuen historischen Wiedergabe der Dorfansichten sehr ansprechend zu sein, obwohl bei ihnen die Arbeit eines Ungeschulten gleich zutage tritt. Meistenteils sind diese Bilder Erbstücke aus Großvaters oder Urgroßvaters Zeiten.

Der Maler und sein Lebenswerk sind zwar ganz der Vergessenheit anheimgefallen. Was geblieben ist, das ist die außerordentliche Liebe und Wertschätzung, die die Besitzer diesen Bildern angedeihen lassen. Selbst die familien-geschichtlichen Überlieferungen ergeben bei Anlaß neuerer Nachforschungen zu wenig Anhaltspunkte, um über das Leben und Wirken dieses Malers ein lückenloses Bild erstehen lassen zu können.

Um die Wende des 18. Jahrhunderts lebte auf der „Rüti“ bei Teufen die neunköpfige Weberfamilie Joh. Konrad Fiki in ärmlichen Verhältnissen. Der Vater galt als friedliebender und gefälliger Mensch von aufgeweckter Lebensart. Er wandte sich lieber Handel und Wandel zu, als dem dumpfen Webkeller. Die Mutter war eine praktische, ruhige Frau, voller Mütterlichkeit, welche ihre Kinder in einfacher Art und durch ihr eigenes Vorbild erzog. Mit diesen Eigenschaften vermochte sie in Zeiten des Hungers und der bittersten Not,

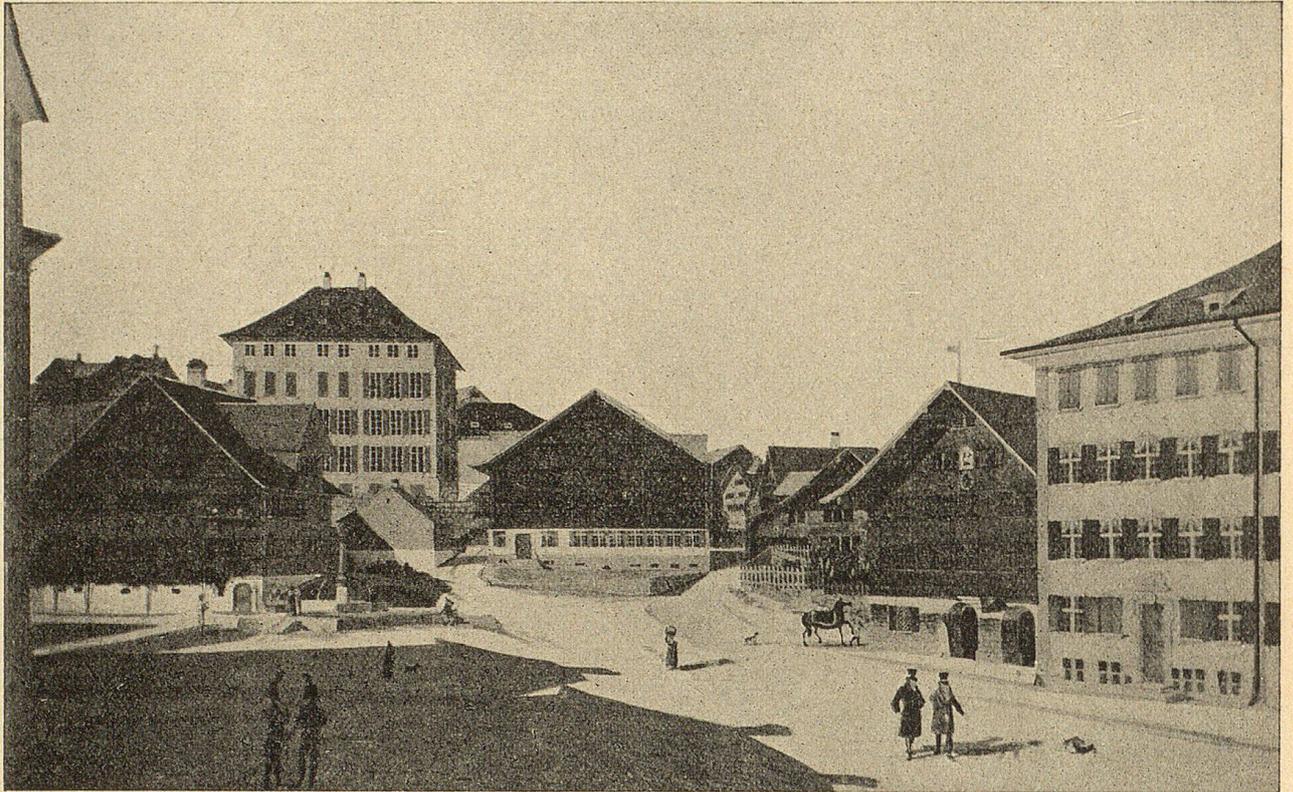
hauptsächlich während der „Franzosenzeit“ um 1798, die Familie beieinander zu halten.

Dieser Familie entstammt Johann Ulrich Fiki, der am 16. April 1798 als das vierte von sieben Kindern geboren wurde. Die schweren Jahre, die die Familie zu bestehen hatte, brachte in die Eltern und Kinder einen ernsten Zug. Der harte Kampf um die kärgliche Nahrung bewirkte wohl auch, daß sie sich durch eine gewisse Frühreife, geschärfte Beobachtungsgabe und geistige Beweglichkeit frühzeitig zu ernsthaften und selbständigen Persönlichkeiten entwickelten.

Der um fünf Jahre ältere Bruder Johann Jakob hatte als Hüterbube sein Brot zu verdienen. Er zog hinaus mit seinen Geißen, mit denen er durch Wald und Weide strich. Die stetige enge Berührung mit dem Walten der Natur vermochte die Phantasie des Bürschchens mächtig anzuregen. Von Natur aus mit geschärften Sinnen ausgestattet, begann der Kleine seine Beobachtungen und Gedanken zu Papier zu bringen. Ein Arbeiter brachte ihm einmal Farben aus einer Färberei, und ein Büschel der eigenen Haare in einen Federkiel gesteckt, ergab dann das Handwerkszeug für seine Malerei. Aus diesem Jungen ist später Vater Pestalozzis Freund und Schreiber und der nachmalige Gründer der Realschule Herisau geworden.

Johann Ulrich Fiki war ebenfalls das köstliche Gut einer aufgeweckten Natur und scharfer Beobachtungsgabe in die Wiege gelegt worden. Das Vorbild seines älteren Bruders vermochte sich deshalb schon in früher Kinderzeit auszuwirken. Dank der Gunst vermöglicher Leute konnte der Vater den Kindern noch eine ordentliche Schulbildung ermöglichen.

Nach der Schulzeit hieß es auf eigene Füße zu stehen und einen Verdienst zu suchen. Der Jüngling kam nach St. Gallen zu Dr. C. Tobias Zollikofer, einem sehr geschätzten Arzte, als Hausdiener. Neben seinem Berufe war Zollikofer ein hervorragender Naturwissenschaftler, und als solcher begründete er 1819 die St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft, deren Präsident er bis zu seinem Tode (1843) war. Er war gerade mit seinem wissenschaftlichen Werk „Versuch einer Alpenflora der Schweiz“ beschäftigt, dessen Kunsttafeln er als guter Aquarellist selber in Bearbeitung hatte. Dem jungen Manne kamen seine ernstlichen Naturstudien während der Jugendjahre sehr zustatten, indem er sich hier statt als Diener, gleich als Maler entwickeln konnte. In der Folge hat dann der Lehrling den Meister übertroffen. Leider ist dieses Prachtwerk nicht erschienen, weil es durch ein anderes überholt wurde. Es blieb sogar über



Dorfplatz von Trogen im Jahre 1826 (links altes Pfarrhaus, zweites Haus von rechts altes Rathaus).
Nach einer Aquarellzeichnung von J. Utr. Fizi.

70 Jahre verschollen, bis es eines Tages, gut geordnet, im Naturhistorischen Museum in St. Gallen von Dr. E. Bächler wieder aufgefunden wurde. Das vorhandene Material besteht aus nahezu 2000 Kunstblättern, die Schmetterlinge, Käfer, Insekten und Pflanzen darstellen, wovon der größte Teil von Fizi gezeichnet und von Hand gemalt worden ist.

In gleicher Weise hat er in den Jahren 1839 u. ff. das von J. D. W. Hartmann in Sankt Gallen im Jahre 1844 herausgegebene Werk über die Erd- und Süßwasserschnecken der Schweiz nach den Vorlagen des Verfassers koloriert. Es ist zu vermuten, daß in den Fünfzigerjahren auf dieselbe Art auch das Pflanzenwerk von Apotheker C. F. Fröhlich in Teufen koloriert worden ist.

Die Darstellung der schillernden Pracht eines Schmetterlings, eines zartgerippten Insektenflügels oder einer Pflanze verlangte einen Menschen, der mit Leib und Seele die Herrlichkeit der Natur in sich aufzunehmen imstande war. Es genügte nicht immer, ein totes Tier oder eine geschnittene Pflanze anatomisch korrekt auf das Papier zu bringen. Das Typische aus den hundertfältigen Gestalten der Tiere wußte er leicht und flüssig zu zeichnen, um das „Leben“ darin zur Darstellung zu bringen. Bei den

Pflanzen verhielt es sich ebenso. Zudem waren für den wissenschaftlichen Gebrauch dieser Werke auch Farbtonunterschiede herauszubringen, die nur das geübte Auge des Kenners zu empfinden vermochte. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, bedurfte es jahrelanger Naturbeobachtung, und mit solchen Arbeiten dürfte sich Fizi die halbe Zeit seines Lebens beschäftigt haben. Der Bienenfleiß und die unglaubliche Ausdauer während den vielen Jahren, in welchen mit dem Vergrößerungsglas gearbeitet werden mußte, haben ihn mit Leib und Seele beansprucht.

Dieser letztere Umstand war nun nicht gerade dazu angetan, dem Maler gleich den Sinn, die Technik und die gehörige Auffassung für das Bildhafte in der Landschaftsmalerei zu geben. Die Manier, die dem Maler der „Welt des Kleinsten“ einen Erfolg gebracht hat, wurde ihm bei der Prospektmalerei zur künstlerischen Schwäche. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß er sich nur ein Mindestmaß an Ausbildung bei Dr. Zollikofer erwerben konnte, und im entscheidenden Zeitpunkt hat es ihm an einem führenden Meister gefehlt.

Eines war ihm vergönnt: Ein flotter Absatz. Fizi hatte nebst seinen „Dörfern“ sehr viele Bilder von Häusern hablicher Bewohner, Gasthöfe usw. auszuführen, die wegen ihrer ge-



Dorfpartie in Trogen (Hinterdorf mit alter Landstraße und altem Zeughaus, zweites Haus von links) und Blick gegen Schopfacker, Rehetobel und Wald. Nach einer Aquarellzeichnung von J. U. Fiki 1833.

treuen Wiedergabe — gleich wie heute — sehr geschätzt und gut bezahlt wurden. Nach der st. gallischen Kunstgeschichte von Hartmann ist fast in jedes Haus des Appenzellerlandes ein Bild von Fiki gekommen. Als sich für ihn dieser Erfolg zeigte, hielt er an seiner anerworbenen Manier fest, die ihn leider oft das Wichtige vom Unwichtigen nicht unterscheiden ließ. Und weil er zu Hause eine Schar Kinder hatte und die Familie ohnehin viele Jahre vom Unglück verfolgt wurde, ist es begreiflich, daß er sich mehr dem Zweckmäßigen als dem Künstlerischen hingab. Es läßt sich zwar doch feststellen, daß Fiki an sich selbst gearbeitet und seine Schwächen eingesehen hat. Oberst J. C. Honner lag in Trogen gab ihm gute Vorlagen von Aberli, Schumann, Biedermann, Herrliberger, Lory usw. zum Studium, von denen er tatsächlich manches Gute übernahm.

Nebst den vielen Ansichten über das Appenzellerland hat Fiki auf vielen Reisen auch Prospekte aus der ganzen Schweiz aufgenommen. Die gewerbsmäßige Prospektmalerei stand in der Vorzeit der Photographie in schönster Blüte; doch durch die ausländischen Aufkäufer ist später zahlreiches Material fortgewandert.

Im Jahre 1818 begann J. U. Fiki für den bekannten Philantropen und Geschichtsforscher Johann Caspar Zeller zu arbeiten. In diese Zeit fällt die Erstellung des Appenzellischen

„Fahnen- und Wappenbuches“. (Urkundenbuch für die Zellwegerische Landesgeschichte.) Dieses wird in der Landesbibliothek in Trogen aufbewahrt und enthält sehr interessante Darstellungen der von den Appenzellern auf ihren Kriegszügen erbeuteten Fahnen, weiter die Wappen appenzellischer Geschlechter, Kopien von Wappenscheiben usw. Für den gleichen Auftraggeber wurden nebst vielen anderen Aufträgen die Zeichnungen sämtlicher appenzellischer Dörfer um das Jahr 1822 in Feder ausgeführt. Speziell aus diesem Nachlasse sind uns am meisten Bilder erhalten geblieben, die von den Nachkommen sorgfältig behütet werden.

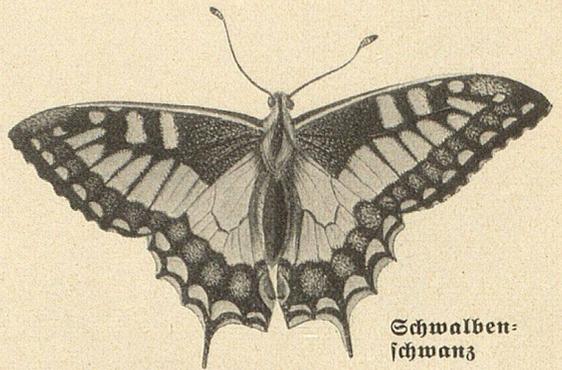
Anfangs der Dreißigerjahre wirkte J. U. Fiki als Zeichenlehrer und Modellstecher an einer Privatschule in Speicher. Offenbar sind hier die zahlreichen Modellstecher dieser Gegend ausgebildet worden. In den Jahren 1838/40 war er Lehrer im Nebenamt an der Kantonschule in Trogen, wo auf eine gute Ausbildung der zukünftigen Fabrikanten gehalten wurde.

Ein aufmerksamer Freund von Fiki war Dr. Joh. Georg Schläpfer an der „Halten“ in Trogen. Dieser — ein als Mediziner und Naturwissenschaftler außerordentlich begabter Mensch — war im Begriffe, als Leuchte dieser beiden Wissenschaften aufzusteigen, als ihn eine schleichende Krankheit in den besten Mannesjahren hinwegraffte. Seine dickbän-



Schwertlilie

digen wissenschaftlichen Abhandlungen über Medizinalgeschichte und die Zoologie und Botanik des Appenzellerlandes verdienen heute noch ernsthaftes Studium. Für die zahlreich beigegebenen Illustrationen hat Fiki sehr viel zu tun gehabt. Schläpfer war Besitzer des Schlosses Werdenberg; auch unterhielt er ein naturhistorisches Museum und einen Tiergarten; lauter Liebhabereien, die dem Maler Fiki viel Arbeit brachten. Ebenso wurden gemeinsame Reisen durch die ganze Schweiz ausgeführt, von denen jeweilen zahlreiches wissenschaftlich und landschaftlich interessantes Material an Zeichnungen heimgebracht wurde. Es hat dieses auch dem „Burgenverein“ wertvolle Dienste geleistet.

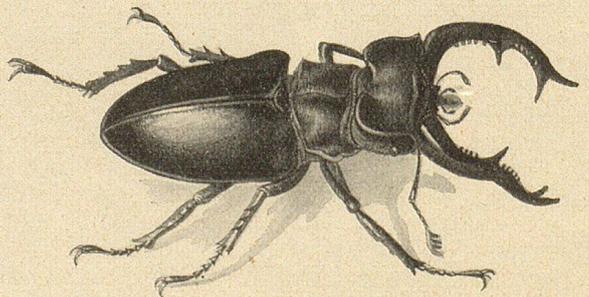
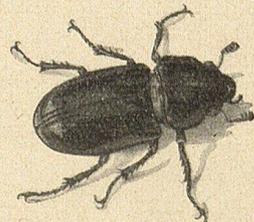


Schwalbenschwanz

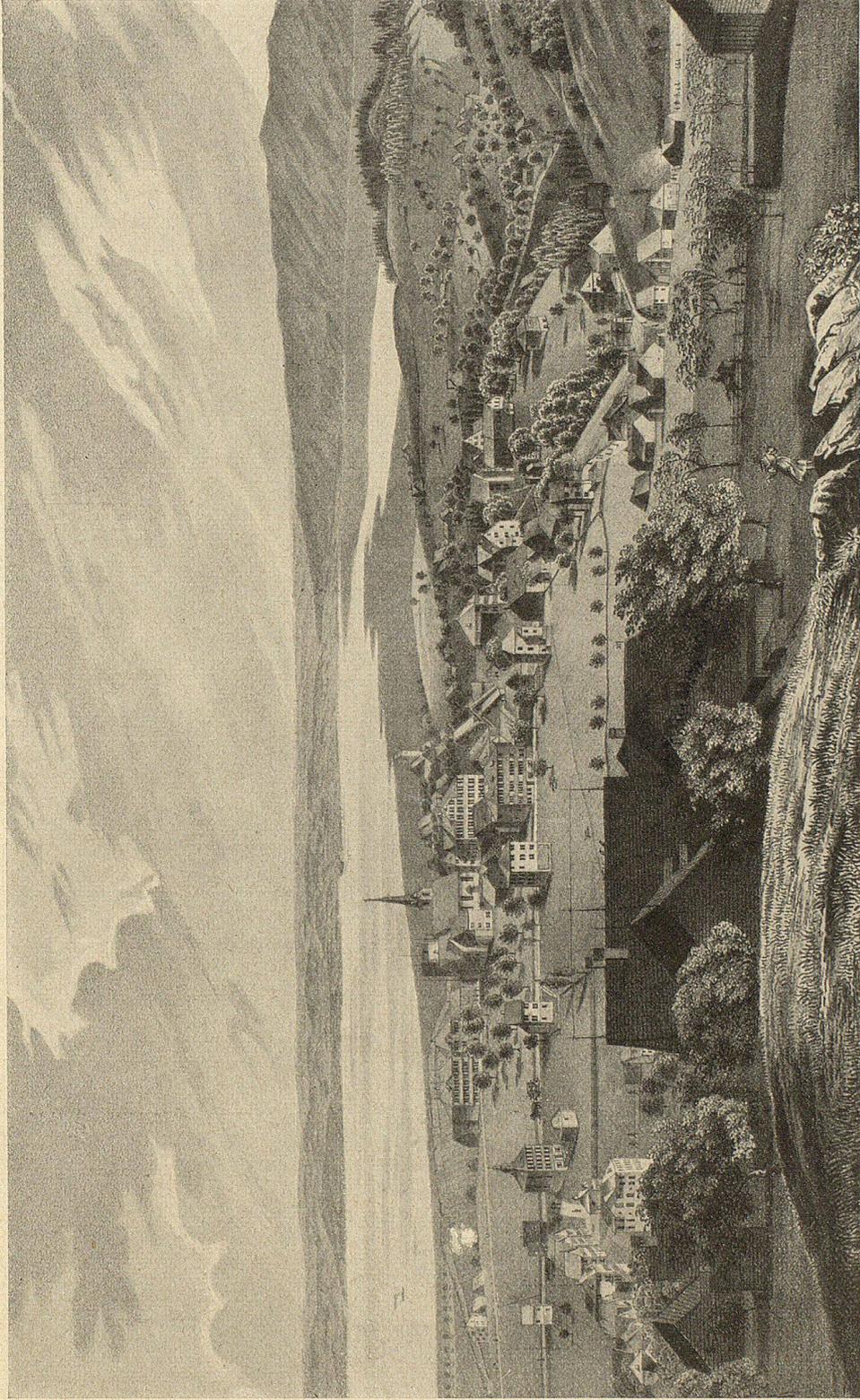
Ein anderer Naturwissenschaftler, der seinen Beruf an den Nagel gehängt hatte, um sich seiner Leidenschaft für die Erforschung der Natur hingeben zu können, war der Kaufmann Johann Martin Schirmer in Herisau. Mit ihm ist Fiki als gewiegener Kenner der Gegend und ihrer Tier- und Pflanzenwelt durch die Täler und auf die Höhen des Alpsteins gewandert, und wo sich Gelegenheit dazu geboten hat, sind die geeigneten Prospekte aufgenommen worden. Im Jahre 1842 sind 31 solcher Bilder der „Casinogesellschaft Herisau“ zugunsten der Öffentlichkeit testamentarisch vermacht worden. Ein Teil derselben ist bis in die heutige Zeit in den Räumen des „Casino“ ausgestellt geblieben.

Es ist überhaupt interessant zu sehen, wie die Naturwissenschaft in unserer Landesede zu jener Zeit durch ein Duzend tüchtiger Männer einen starken Auftrieb nahm, die auch gleich den ihnen zusagenden Maler in ihrer Mitte hatten.

Auch wichtigere Geschehnisse der Zeit hat Fiki in Bildern festgehalten. Es sind zu erwähnen:



Hirschkäfer (nach kolor. Zeichnungen von J. U. Fiki).



„Das Dorf Heiden, wie es war am Tage vor der Feuersbrunst des 7. September 1838“.

Rechts im Bild ist durch Rauch das Haus bezeichnet, in dem der Brand entstand und bei dem herrschenden Stille sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und in wenigen Stunden das Dorf einschloß. Nach einer Zeichnung von S. Mr. Ficht.

das erstmalige Auftreten des Appenzellischen Sängervereins an den „Schlachtfeiern“ bei Bögelinsegg und am Stoß in den Jahren 1825 und 1826; die außerordentliche Landsgemeinde in Hundwil 1833; die Festhaltung des Dorfbrandes von Heiden vor und nach der Brandkatastrophe im Jahre 1838; die neu erstellte Landstrake von Trogen nach dem Rheintal mit dem neuen Postkurs Trogen-Feldkirch im Jahre 1842; das festliche Treiben auf dem Schützenfestplatz in Teufen in den Dreißigerjahren usw.

In der Kirche zu Heiden sind im Grundstein zwei Dorfbilder von Fizi eingelassen. Das Dorfbild von Rehetobel vor dem Brande um 1890 ist uns ebenfalls erhalten geblieben. Oftmals wurde Fizi auch an die Bahre von Verstorbenen gerufen, um von diesen noch ein Porträt zu erstellen. Diese Bilder sind gewöhnlich als Bleistiftzeichnungen erstellt worden. Die zahlreich noch erhaltenen Skizzen zeigen, daß er dieses Fach ordentlich verstand.

Johann Ulrich Fizi wurde, wie schon erwähnt, als das vierte von sieben Kindern am 16. April 1798 auf der „Rüti“ bei Teufen geboren. Im Alter von 21 Jahren, am 10. Januar 1821, holte er seine Braut Anna Magdalena Zürcher von Speicher heim. Das Paar hatte vorerst in Bühler und nachher in Trogen in der „Niedern“ seine Wohnung aufgeschlagen. Im Jahre 1833 zog die Familie nach Speicher in den „Unterbach“ hinüber. Dieser Ehe sind sechs Kinder entsprossen. Nach der Entbindung des sechsten Kindes Anna, am 23. Februar 1832, wurde die Mutter von geistiger Unmachtung befallen, von der sie mit ihrem Tode im Jahre 1842 erlöst worden ist. Man kann sich denken, wie das Bewußtsein, die Mutter seiner Kinder geisteskrank im Armenhause zu wissen, auf die berufliche Tätigkeit des Malers gewirkt haben mag. Nach vollzogener Scheidung trat Fizi am 27. Januar 1837 wieder in den Ehestand mit Anna Maria geb. Lendenmann. Im folgenden Jahre wurde dem Paar ein Kind geboren, das gehörlos war, auch nie zur Sprache gelangte und ein Alter von 17 Jahren erreichte. Nochmals erlitt die Familie schweres Unglück, indem ihr nach der Geburt des achten Kindes am 24. April 1840 die Mutter durch den Tod entrisen wurde. Fizi begab sich dann noch zum drittenmal in den Ehestand mit Anna Maria geb. Ränni. Das nach einem

Jahr dieser Ehe entsprossene Kind starb nach kurzer Zeit.

Im Laufe der Zeit hatte sich bei Fizi ein Herzleiden eingestellt, das ihm noch in der sommerlichen Reise des Lebens für immer den Stift aus der Hand nahm. Nachdem der Vater noch bis in die letzte Zeit seines Lebens für die Familie sorgen konnte, schied er infolge eines Herzschlages am 15. Januar 1855 aus seinem arbeitsreichen und schicksalschweren Leben.

Im Verlaufe der Familienforschung kam auch das noch zahlreich vorhandene Bildermaterial zum Vorschein. Der Leitung des Kunstmuseums St. Gallen und den zahlreichen Leihgebern ist dafür zu danken, daß sie es ermöglichten, im Frühjahr 1937 dieses landesgeschichtlich interessante Kulturgut im Lichte der zeitgenössischen Prospektmalerei der heutigen Generation zu Gesichte zu bringen. Durch die vorzüglich thematische Anordnung konnte die topographische Entwicklung der appenzellischen Dörfer verfolgt werden. Vor allem setzte die komplett erhaltene Sammlung aller appenzellischen Dorfbilder aus dem Jahre 1822 nebst der summarischen Demonstration der damaligen Prospektmalerei dieser Veranstaltung die Krone auf.

Das „Appenzellische Monatsblatt“ der Jahre 1839/40, 1843 und 1847 hat jeweiligen Neuerscheinungen von Dorfbildern durch eine kurze Besprechung seine Aufmerksamkeit geschenkt. Es hat dabei auch an uns, die späteren Generationen, gedacht, indem es auf die „volle architektonische Genauigkeit“ hinwies und den Bildern einen „zu allen Zeiten historischen Werth“ prophezeite.

Für die Festhaltung des sich ständig verändernden schweizerischen Landschaftsbildes werden in verschiedenen Städten und Ortschaften große Aufwendungen gemacht, sei es durch prächtige graphische Sammlungen oder eigene photographische Einrichtungen. Die Zentralbibliothek Zürich z. B. besitzt eine dem Publikum zugängliche Sammlung von über 100 000 Ansichten, die im siebzehnten Jahrhundert angelegt und ständig gepflegt worden ist. Das über den Kanton Appenzell vorhandene Bildermaterial sollte — wenigstens in Kopie — gesammelt und dereinst einem längst gewünschten appenzellischen Heimatmuseum einverleibt werden können, zur Freude aller Freunde appenzellischer Kultur und künftiger Generationen.

Der Kornspeicher.

Ich kann nicht mit Schönheit prunken und prahlen
Wie Schloß und Palast, die von Marmor strahlen.
Auch heg' ich von blinkendem Gold keine Schätze,

Dran euer Auge sich lachend ergehe.
Breist immerhin, wer euch Besseres bot:
Ich berge, verzeiht, nur das tägliche Brot!

Fridolin Hofer.